

# Hinweise

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur**

Band (Jahr): **80 (2000)**

Heft 7-8

PDF erstellt am: **17.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



### Anziehung und Abstossung

Beatrice Eichmann-Leutenegger, *Flusswege. Erzählungen*, Nagel & Kimche, Zürich 2000.  
Dies., «Das Leben mein Traum. 13 Porträts aussergewöhnlicher Frauen», Klöpfer & Meyer, Tübingen 1999.

Beatrice Eichmann-Leuteneggers Stärke ist es immer schon gewesen, das jeglicher Transparenz bare Spiel von Anziehung und Abstossung zwischen Mann und Frau, Erwachsenen und Kindern auf den Punkt zu bringen. Das Verhältnis ihrer Protagonisten untereinander bleibt rätselhaft und von Träumen beeinflusst, denen eine feindliche Wirklichkeit unbarmherzig ein Ende setzt. Da wird eine Liebe verheissen, die letztlich unerfüllt bleibt, Menschen erfahren eine gewaltsame Trennung, und Erinnerungen an Tote, an Kindheitstage und die Pubertät sorgen für ein Seelenchaos, das Spuren bis ans Lebensende zeitigt.

### Denkartist

Rüdiger Görner, *Nietzsches Kunst. Annäherungen an einen Denkartisten*. Insel-Verlag, Frankfurt am Main 2000.

Ist Denken Kunst? Die Postmoderne bejaht diese Frage ebenso entschieden, wie Rüdiger Görners biographischer Versuch über Friedrich Nietzsche dies tut. Allerdings heisst für Görner im Falle Nietzsches das Gedachte darstellen, es zu leben. Nietzsches frühzeitiges, krankheitsbedingtes Ausscheiden aus der akademischen Lehre hat zweifellos jenes Vakuum geschaffen, in dem dem Philosophen das Denken zum Anstoss für sein Leben geraten, umgekehrt aber auch das Leben zum Inhalt von Nietzsches Philosophie werden konnte. Von geringer Zahl sind in der Nietzsche-Literatur die Arbeiten, die Nietzsches Mittel der Darstellung hervorheben, etwa wie er den Gedanken über eine dichterische Bildlichkeit vermittelt, deren Wurzeln wiederum im ganz persönlichen Erleben, in

### Schicksal eines Überlebenden

Marcel Reich-Ranicki, *Mein Leben*, DVA, Stuttgart 1999.

Nach Georg K. Glasers «Geheimnis und Gewalt» – diese vor fast 50 Jahren erschienene bemerkenswerte Autobiographie hat in Frankreich mehr Aufmerksamkeit gefunden als in Deutschland – ist das 560 Seiten starke «Mein Leben» von Marcel Reich-Ranicki das bedeutendste Selbstzeugnis, das uns seit langem aus Deutschland erreicht.

«Literaturpapst» wird der ursprünglich aus Polen stammende Reich-Ranicki in den Medien genannt. Ich habe eine Bemerkung gehört, es gebe nun zwei polnische Päpste, den in Rom, der uns «Frohe Weihnachten» in Dutzenden von Sprachen wünscht und den in Deutschland, der an einen Sprachraum gebunden ist. Denn welcher Nichtfranzose kennt Thibaudet oder gar Sainte Beuve? Auch Benedetto Croce, der so viele Bücher deutscher, französischer und englischer Sprache vorgestellt hat, ist deswegen kaum bekannt. Wer im Ausland, ausgenommen Italianisten, las «La Critica»?

Marcel Reich-Ranicki hat nicht immer glückliche Ausflüge in andere Sprachen gemacht, und er wurde auch kein bedeutender Vermittler der grossen polnischen Literatur, obwohl die Memoiren erkennen lassen, wie gut er sich in der polnischen Lyrik auskennt. Aus Berlin, wo er in den dreissiger Jahren ins Gymnasium ging, wurde Reich-Ranicki mit vielen anderen nach Polen zurückgeschafft, und dass er und seine Frau überlebt haben, ist eine Ausnahme, fast

Die elf Geschichten des Bandes «Flusswege» eröffnen aber auch einen Blick auf das Interesse an der Zerrissenheit weiblicher Biographien, denen Beatrice Eichmann-Leutenegger wichtige Essays gewidmet hat, zuletzt «Das Leben mein Traum. 13 Porträts aussergewöhnlicher Frauen». Es sind allesamt «Vorläuferinnen», von denen hier die Rede ist, Paula Modersohn-Becker, Etty Hillsum, Alfonsina Storni, Ricarda Huch, Annette von Droste Hülshoff, Mascha Kaléko, Nelly Sachs und andere – Frauen, die den schmerzvollen Weg – über alle gesellschaftlichen Hindernisse hinweg – zu sich selbst gegangen sind. ♦

Michael Wirth

dem Leben entnommenen Denk-Bildern zu suchen sind. Wahrscheinlich hat dies auch mit der Berührungsangst der deutschen Philologie im Umgang mit Biographischem zu tun. Görner, der in England lehrt, verkörpert hingegen ganz das angelsächsische Vertrauen in den Erkenntniswert der Biographie und spricht vom «gelebten Denkkunstwerk», einem Begriff, den er eng an den Stationen von Nietzsches Leben, vor allem an den geographischen Eigenarten, in denen er lebte, nach und nach entwickelt. Da ist viel Nietzsche drin, insbesondere immer dann, wenn es Görner gelingt, sich Nietzsches Gabe zu Nutze zu machen, Landschaften und klimatische Regungen zu beobachten und in Bildern zu fassen. «Nietzsches Kunst. Annäherungen an einen Denkartisten» – ohne Zweifel ein empfehlenswertes Buch im Nietzsche-Jahr. ♦

Michael Wirth

ein Wunder. Er verdankt es einem deutschstämmigen Polen, der ihn verbarg. Erst als Reich-Ranicki aus dem polnischen «Exil» nach Deutschland zurückkehrte, hat er sich entfaltet, man könnte sagen, entfesselt: in den Feuilletons der Zeitungen «Die Welt», «Die Zeit» und schliesslich in der «Frankfurter Allgemeinen Zeitung». Dort war er mit Joachim Fest freundschaftlich verbunden, bis dieser im sogenannten «Historikerstreit» für Ernst Nolte Stellung nahm. Dass Reich-Ranicki sich in der «Zeit» als Fremdkörper gefühlt hat, erfahren wir erst jetzt.

Peter Handke war einer der Autoren, neben Günter Grass, die er entschieden unterschätzt hatte. Handke hat es ihm mit einem Nachwort zum Buch «Lauter Verrisse» vergolten. Doch welchem Grosskritiker kann nicht Ähnliches vorgehalten werden? «Mein Leben» ist nicht so sehr ein Bericht über Reich-Ranickis Arbeit, denn über das Schicksal eines Überlebenden. Seine Fernsehsendung «Das Literarische Quartett» dürfte auch die Zuschauer angeregt haben, die nicht seine Leser sind. Insgesamt wird von seinen Urteilen und Verurteilungen nicht alles überleben, doch wird Marcel Reich-Ranicki mit seinen Memoiren lange gegenwärtig bleiben. Als Kritiker ein Gegenüber der Literatur, gehört er jetzt zu ihr. Er hat sein Schicksal, an dem manche zerbrochen wären – seine Eltern und seine Schwiegermutter wurden vergast – erstaunlich bestanden. Mit seiner Frau verbindet ihn eine der bewegendsten Liebesgeschichten, die ich kenne. ♦

François Bondy

